

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following article:

Author: Rüpke, Jörg
Title: "Nundinae: Kalendarische Koordination im republikanischen Rom"
Published in: Kommunikation in politischen und kultischen Gemeinschaften. Trier: Wiss. Verl. Trier.
Volume: Stätten und Formen der Kommunikation im Altertum; Bd. 5
Year: 1996
Pages: 75 – 98
ISBN: 3-88476-198-6

The article is used with permission of [Wiss. Verl. Trier](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Nundinae: Kalendarische Koordination im republikanischen Rom

1 Kommunikation und Kalender

In vormodernen Gesellschaften sind die meisten Formen der Kommunikation an die körperliche Präsenz der Kommunikationsteilnehmer gebunden. Außerhalb der engsten alltäglichen Lebenswelt mit ihren regelmäßigen *face-to-face*-Kontakten erfordert Kommunikation damit zeitliche und räumliche Koordination. „Zeit“ - und dieser Faktor soll im folgenden im Vordergrund stehen¹ - bildet aber, wie eine bis auf Émile Durkheim zurückreichende soziologische Forschungstradition gezeigt hat, kein bloß mathematisches Raster. „Zeit“ ist die Zeit einer Gruppe, ist „soziale Zeit“, ist eine „veritable soziale Institution“.²

Vertieft wurde dieser Ansatz zunächst von Pitrim A. Sorokin und Robert K. Merton, die 1937 eine erste kurze, aber tiefgreifende Analyse der Zeit lieferten: Zeit ist soziale Zeit, wird nicht astronomisch-quantitativ, sondern sozial-qualitativ verstanden.³ Zeitrechnungssysteme und Kalender haben ihren Grund im Koordinationsbedarf sich ausdifferenzierender Gesellschaften⁴; die ersten Kalender finden sich daher in Städten.⁵ Als Ordnungsinstrument hatte auch schon Durkheim den Kalender begriffen: „Die Einteilungen in Tage, Wochen, Monate, Jahre usw. korrespondieren mit der periodischen Wiederkehr von Riten, Festen und öffentlichen Zeremonien. Kalender verleihen dem Rhythmus kollektiver Aktivitäten Ausdruck und haben zugleich die Funktion, deren Regelmäßigkeit sicherzustellen.“⁶ Religiöse Feste bilden nur eines der Elemente, die dabei zur Strukturierung der Zeit aufgegriffen werden; selbst astronomische Phänomene werden nur gelegentlich als Hilfen herangezogen und dann eher in einer konventionellen denn streng empirischen Weise gehandhabt.⁷ „Soziale Zeit“ und damit Kalender können nicht als Ausfluß des jeweiligen Standes der „wissenschaftlichen“ Astronomie einer Gesellschaft begriffen werden. Inhomogenität, die Unterbrechung der Kontinuität durch kritische Perioden, die selbst nur als Einheit begriffen werden können, sowie das verschiedene Gewicht gleichlanger Zeitabschnitte charakterisieren diese soziale Zeit.⁸

Weitergeführt und vertieft wurde der skizzierte Ansatz von Norbert Elias. Der Leitgedanke in seinen Reflexionen „Über die Zeit“⁹ besteht in der

allmählich immer stärker werdenden „Selbstregulierung von Menschen im Sinne der Zeit“, die „zum Symbol eines unentrinnbaren und allumfassenden Zwanges“ wird.¹⁰ Vor jeder wissenschaftlichen Definition einer „physikalischen Zeit“ bildet Zeit eine soziale Institution mit koordinierender und integrierender Funktion.¹¹ Allerdings besteht keine radikale Dichotomie von sozialer und physikalischer Zeit, wie sie etwa Sorokin formuliert hatte. In ihrer Entwicklung stehen beide in einer engen Beziehung. Die Zeitsymbole, die die gesellschaftliche Strukturierung und Nutzung der Zeit steuern sollen, müssen den Sachzwängen der natürlichen Rhythmen angemessen sein; Elias bezeichnet das als „Objektadäquanz“. Besonders anschaulich wird das für ihn in der Geschichte des Kalenders, die von der Geschichte der Zeitmessung als der Geschichte der Beobachtung und mathematischen Erfassung der wichtigsten astronomischen und klimatisch-jahreszeitlichen Gegebenheiten nicht getrennt werden kann.¹²

Dieser Prozeß besitzt mit der Zunahme gesellschaftlicher Komplexität eine steigende Bedeutung. Für die Koordinierung ganz unterschiedlicher gesellschaftlicher Handlungssequenzen besitzen Zeitsymbole und Zeitstrukturierungen, die an einzelne soziale Ereignisse anknüpfen, immer weniger eine glaubwürdige und umfassende Leitfunktion. Das Netz der zeitlichen Koordinaten muß daher immer abstrakter werden, auch und gerade für die soziale Zeit. Diese erscheint in der Folge der physikalischen Zeit immer ähnlicher; die Qualitäten (und damit der Appellcharakter) bestimmter Zeitabschnitte gehen verloren. Nur so können kalendarische Konstrukte den mannigfaltigen Synchronisationsbedürfnissen und der Steuerung von Erwartungen dienen. „Zeit wird neutral gegenüber Ereignissen.“¹³

Mit dem republikanischen Rom befindet man sich nicht in einer Zeit, deren Neutralität durch den Bezug auf atomare Schwingungen sichergestellt wird. Es handelt sich aber auch um keine voraussetzungslose Ur-Zeit. Selbst das frühe Rom kann an eine etruskische und griechische Hochkultur anknüpfen. Für die konkrete Analyse ist es daher hilfreich, daß Elias das romantische Paradigma einer ursprünglichen Einheit von individueller, gesellschaftlich-wirtschaftlicher und religiöser Zeit, deren Spuren der Kalender bewahrt habe, durch das eines steigenden Regelungsbedarfs komplexer werdender Gesellschaften ersetzt hat. In diese Perspektive muß auch eine Untersuchung der „sozialen Zeit“ in Rom und der durch sie ermöglichten Kommunikation eingebettet werden.

In einer Gesellschaft, die zwar die - griechische - Schrift durch etruskische Vermittlung kennt und sie auch schon zu mehr als trivialen Zwecken

nutzt - man denke an den *lapis niger* -, aber noch weit vor der Ausbildung einer differenzierten Schriftlichkeit steht, wie sie Griechenland etwa seit dem sechsten vorchristlichen Jahrhundert besitzt, muß die Rede von Kalendern behutsam erfolgen. Kalender in einem strengen Sinn, Tabellen mit Markierungen für jeden einzelnen Tag eines Jahres in chronologischer Reihenfolge, wie wir sie seit der späten Republik für Rom und Italien inzwischen aus fünfzig Fragmenten römischer *fasti* kennen¹⁴, scheint es in den umliegenden Kulturen überhaupt nicht gegeben zu haben. Die Diskussion um den gallischen Kalender aus Coligny hat in ihren weit auseinandergehenden Exegeseversuchen¹⁵ nicht deutlich genug gemacht, daß es sich um ein Unikat und um ein Instrument handelt, das von einer einzelnen Gruppe von Spezialisten gehandhabt wurde.

Diese Befunde ändern nichts an der Tatsache, daß all diese Gesellschaften differenzierte Zeitstrukturen und Festkalender besaßen, sie weisen aber darauf hin, daß deren Realisierung nicht von einer vorausgehenden schriftlichen Kommunikation über den „Kalender“ abhängig gewesen sein kann. Auch für Rom gelangt man mit den erhaltenen Exemplaren nicht über das erste Jahrhundert v. Chr. hinauf¹⁶; Zeugnisse über „Buchkalender“, für die man eine gewisse Verbreitung annehmen kann, ohne materielle Überreste zu besitzen, entstammen ebenfalls erst dieser Zeit.¹⁷ Damit wird eine - auch wesentlich frühere - Verschriftlichung des Kalenders nicht ausgeschlossen. Es muß aber berücksichtigt werden, daß der „Kalender“, das heißt das realisierte Raster der gesellschaftlichen Qualifikation der Zeit, auch unter den Bedingungen einer sehr eingeschränkten Schriftlichkeit funktionsfähig zu sein hatte. Ein vergleichbares Phänomen finden wir heute in der Woche. Für Rom und Mittelitalien bietet sich zunächst die Analyse der *nundinae* an.

2 Markttag

Die *nundinae* bilden einen Wochenrhythmus von acht Tagen, der unabhängig vom Kalender durchläuft. Als Markttag regeln die Nundinen vor allem die wirtschaftliche Beziehung der Stadt mit ihrem Umland. Nach sieben Tagen Feldarbeit kommen die Bauern in die Stadt und bieten ihre Produkte feil. Geht man von den Verhältnissen der historisch überschaubaren Zeit aus, existierten häufig so viele Abhängigkeiten zwischen den städtischen Konsumenten und den ländlichen Produzenten, daß ein großer Teil der Lie-

ferungen in die Stadt kaum über Austausch im Rahmen des Marktes gesteuert wurde.¹⁸ Der Begriff „Markt“ darf demnach im Verständnis von *nundinae* nicht allzu eng gefaßt werden. Spätere, auf größere Städte beschränkte Entwicklungen wie die Etablierung von *macella*, die wahrscheinlich täglichen Kauf und Verkauf ermöglichten¹⁹, sollen im folgenden außer acht bleiben.

Die wirtschaftliche Bedeutung der *nundinae* kann dennoch nicht in Zweifel gezogen werden. Der antike Handel spielte sich, wenn man von Luxusgütern absieht und das weitgehende Fehlen von schiffbaren Flüssen, von Wasserstraßen berücksichtigt, in sehr kleinräumigen Regionen von wenigen Kilometern Durchmesser ab. Als maximale Entfernung zu einem Markt wurden acht bis zehn Kilometer betrachtet.²⁰ Unter diesen Bedingungen konnte die Errichtung eines regelmäßigen Marktes auf größeren Gütern eine wichtige Rolle spielen. Plinius berichtet von einem Mann prätorischen Ranges, der ein entsprechendes Gesuch an den Senat richtete.²¹

Natürlich fällt die Bedeutung von Märkten für verschiedene Produzenten unterschiedlich aus. In manchen Gewerben mußten wohl vor allem die Anbieter²² mehrere Marktflecken im Auge behalten. Ein Instrument dafür stellten Nundinalanzeiger dar, die in Form eines Steckkalenders die Wochentage als Markttage unterschiedlicher Orte verfolgen ließen.²³ Unter diesen Bedingungen konnten Marktflecken leicht zur Bezeichnung von Wochentagen werden, wie ethnographische Beispiele belegen²⁴ und die Nundinalanzeiger zumindest nahelegen. Für Italien gesichert ist eine derartige Praxis als Orientierung an eigenen und wichtigen benachbarten Marktrhythmen: In einem Graffito aus Pompeji firmieren in einem allerdings exzeptionell aufwendigen Synchronismus die *nundinae* von Cumae und die Zeitbestimmung (*ante diem*) *V nun(dinas) Pompeis* als Datierung.²⁵ Ein Graffito aus der römischen Garnison im mesopotamischen Dura Europos zeigt in einer Kolumne, die mit *VIII* beginnt und *prī(die)* endet und mit *nundine* überschrieben ist, die weiterreichende Verwendung dieser Art von Rechnung.²⁶ Alle diese Beobachtungen belegen über die wirtschaftliche Bedeutung der Markttage hinaus ihre Rolle für die Strukturierung von Zeit im Bewußtsein einer Kultur.

Wenigstens für Rom läßt sich erkennen, daß die Funktion der *nundinae* weit über den wirtschaftlichen Bereich hinausgeht. Die antiquarischen Zeugnisse stellen dem Handel politische Funktionen an die Seite. Ausführlich schreibt Rutilius Rufus Anfang des ersten Jahrhunderts v. Chr. in einem viel später bei Macrobius erhaltenen Text,

daß die Römer die Nundinen eingerichtet hätten, damit die Landleute acht Tage auf den Feldern arbeiten könnten, am neunten Tag aber die Landarbeit aussetzten und zum Handeln und zur Entgegennahme von Gesetzen nach Rom kämen. Zudem, damit die verschiedenen Beschlüsse und Empfehlungen unter hoher Beteiligung eingebracht werden könnten: Da sie ein Trinundinum zuvor vorgestellt worden wären, könnten sich die einzelnen wie die Gesamtheit mit ihnen leicht vertraut machen.²⁷

Indem die *nundinae* Publizität ermöglichten, stellten sie einen Grundbaustein von juristisch-politischen Fristen dar.²⁸ Die Auslegungsfrist des *trinundinum* sicherte wenigstens formal die Kenntnis eines Vorhabens bei den Entscheidungsträgern, indem es sich an der Periodizität der Markttag orientierte und so mit einer Mindestzahl von drei Markttagen, also siebzehn Tagen, ein Mindestmaß an Öffentlichkeit garantierte.²⁹

In ihrer Rhythmisierung der Zeit und der gesellschaftlichen Kommunikation scheinen die Markttag aber auch auf niedrigeren Ebenen einen mit dem Sonntag vergleichbaren Einschnitt gebildet zu haben. Unsicher bleibt die Frage, ob grundsätzlich die Schule ausgefallen sei. Eine solche Annahme stützt sich auf ein Fragment der Menippeischen Satiren Varros. Es spricht von Schülern, die die Nundinen erwarten, auf daß sie der Lehrer zum Spielen schicke.³⁰ Einem generellen Schulausfall widerspricht die Nachricht von dem nur an *nundinae* deklamierenden M. Antonius Gnipho, dem Lehrer Caesars und Ciceros.³¹ Das spricht natürlich gegen „Schulschließung“, belegt aber die besondere Atmosphäre der Nundinen.³² Eindeutig für den „Feiertagscharakter“ der Nundinen sprechen die Eßgewohnheiten: Plautus spricht von einem zum Kochen an den *nundinae* eigens angemieteten *cocus nundinalis*³³ - auf den Zusammenhang von Mahl und Kommunikation, vornehmer: von Symposium und Literatur, kann hier nur allgemein verwiesen werden.³⁴ Der durchaus als festlich anzusprechende Rahmen der *nundinae*³⁵ äußert sich schließlich noch im Umgang mit dem eigenen Körper³⁶: Man widmete sich in besonderem Maße der Körperpflege, namentlich der Rasur.³⁷ Es ist interessant zu beobachten, wie eine solche „hautnahe“ Symbolik der Zeit sich später im Übergang von der acht- zur siebentägigen Woche verhält. Aufschluß darüber gibt ein Zeugnis aus dem vierten Jahrhundert: Der christliche Dichter und späte Politiker Ausonius bearbeitet einen Merkspruch, der lautet: *Ungues Mercurio, barbam Iove, Cypride crines*.³⁸ Fingernägel werden am Mittwoch, der Bart am Donnerstag, die Haare am Freitag, dem Tag der Venus, geschnitten.

Die fundamentale gesellschaftliche Bedeutung des achttägigen Rhythmus zeigt sich auch in der Verknüpfung der Wochenlänge mit der elementarsten sozialen Kategorie, der Dichotomie von Frau und Mann: Nach einem Zeugnis des Macrobius erfolgt die Namensgebung, also jene Handlung, mit der die Eingliederung in die Gesellschaft am deutlichsten vorgenommen wird, für männliche Neugeborene am neunten Tag, also genau eine Woche nach der Geburt, für weibliche Babies aber bereits am achten.³⁹

Auf einen letzten Punkt muß wenigstens hingewiesen werden: Der Charakter des Tages ist entsprechend den Zielsetzungen ambivalent. Es handelt sich um einen Festtag, der bestimmte Arbeiten unterbricht und auch kulturelle Aspekte aufweist, zugleich aber ermöglicht er eine Kommunikation, die sonst nicht möglich ist und die sich damit auch „profanen“ Dingen zuwenden muß. Im ethnologischen Vergleich handelt es sich hier um ein ganz geläufiges Muster für agrarische Gesellschaften.⁴⁰ Die Frühform des jüdischen Sabbat, an Vollmond und Neumond geknüpft, diente ursprünglich ebenso als Versammlungs- wie Festtag.⁴¹ „Kirmes“ oder „Kirchweih“ zeigen noch in unserer Gegenwart zumindest Spuren dieser Verknüpfung von Markt und kirchlichem Fest, auch wenn es sich unter den Bedingungen des christlichen Kalenders eher um einen Jahr-Markt denn Wochenmarkt handelt.⁴² Für die Rhythmisierung der Zeit und des gesellschaftlichen Lebens besitzen solche Jahrmärkte, die auch die Antike kannte, allerdings eine ganz andere Bedeutung als Wochenmärkte.⁴³

In diesen Komplex gehört auch die Nutzung der Marktstage als Gerichtstage, die den juristischen Bedürfnissen der Landbevölkerung Rechnung trugen.⁴⁴ Auf der anderen Seite besaß das fälschlich als „Demokratie“ verstandene politische System Roms, das außerhalb der aristokratischen Führungsschicht gerade nicht auf Partizipation hin angelegt war, kein Interesse an möglichst gut besuchten Volksversammlungen.⁴⁵ Politische Kommunikation außerhalb der ritualisierten Kanäle galt eher als gefährlich. Das führte dazu, daß mit der Klassifikation der politisch-juristischen Qualität der Tage durch Cn. Flavius am Ende des vierten Jahrhunderts v. Chr. die *nundinae* sowohl als Versammlungs- wie Gerichtstage ausfielen. Erst der Protest des Volkes führte in der Lex Hortensia von 287 v. Chr. zu einer rechtlichen Differenzierung von Versammlungstagen (*dies comitiales*) und Gerichtstagen (*dies fasti*), die eine erneute Öffnung der Marktstage für Prozesse erlaubte.⁴⁶

Der beschriebene komplexe Charakter der Marktstage fand seine Reflexion in einer kultischen Routine, die nicht spektakulär war, aber die nach Ausführenden, Ort und göttlichem Adressaten der höchsten Ebene zugeordnet

wurde. In der Regia wurde Iuppiter von der Flaminica, der Gattin des Flamen Dialis, ein Widder geopfert.⁴⁷ Einen populären Widerhall sehen wir in Rom nicht, doch zeigen spätere kultische Thematisierungen, zum Beispiel die Anrede eines Iuppiter Optimus Maximus Nundinarius in einer Inschrift des dritten Jahrhunderts n. Chr.⁴⁸, daß der Kult nicht im engsten Bereich des staatspriesterlichen Aktes verbleiben mußte.

Schon die Streuung der bisher zitierten Zeugnisse, von Plautinischen Zitaten bis in die hohe Kaiserzeit, aber auch ihr Inhalt illustrieren die Lebendigkeit der Institution. Konkurrenz erwuchs ihr erst in der Gestalt des christlichen Sonntags als dem Kopftag einer nun nicht mehr acht-, sondern siebentägigen Woche. Mit der Konstantinischen Sonntagsgesetzgebung⁴⁹ wurde diese Konkurrenz auf eine offizielle Ebene gehoben. Eine pannonsische Inschrift, die Konstantins Erlaubnis dokumentiert, am *dies Solis* Markt (*nundinae*) zu halten⁵⁰, zeigt darüber hinaus eine Annäherung auch im Funktionalen. Mit einem im *Codex Iustinianus* überlieferten Gesetz wurden die *nundinae* schließlich im Jahr 389 auch als juristisch relevante Institution abgeschafft.⁵¹

3 Nonae und nundinae

Es bedarf keines Beweises, daß ein System durchlaufender „Wochen“ wie jenes der achttägigen *nundinae* keinen verschriftlichten Kalender benötigt, um funktionieren zu können, um befolgt zu werden. Dennoch ist für eine komplexere Planung eine Notation in einem Kalender hilfreich. Die von den Römern gefundene Lösung des Problems, daß die achttägige Woche im republikanischen wie Julianischen Jahr ebensowenig aufgeht wie die siebentägige im Julianischen und Gregorianischen, hat sich bis in die Neuzeit gehalten und wurde erst mit dem jährlichen Druck von Kalendern, den die typographische Revolution Gutenbergs ermöglicht hatte, überflüssig⁵²: Die Lösung besteht darin, eine Folge von acht - als Sonntagsbuchstaben später natürlich nur sieben - Buchstaben, A bis H, durch den Jahreskalender durchlaufen zu lassen. Innerhalb eines Jahres bezeichnet ein Buchstabe alle Markttag. Zum Jahreswechsel verändert sich dieser Buchstabe: War es im ersten Jahr A, wird er nun durch den Sprung von C (29. Dezember, im vorjulianischen Kalender Jahresende) zu A (1. Januar) nach einfachem Durchzählen zu E (der 5. Januar als „neunter“ Tag nach dem zuletzt mit A markierten 27. Dezember).

So einfach die Handhabung dieses Systems auf den ersten Blick ist, so komplex sind die resultierenden Problemlagen. Die uns geläufige Problematik der Verbindung kalendarisch fixierter Feiertage mit dem Wochenrhythmus gilt in gleicher Weise für Rom. Der Fülle von Bestimmungen, die das Zusammentreffen des Sabbats mit bestimmten Festen im jüdischen Kalender verhindern sollen und sogar entsprechende Schalttage vorsehen⁵³, läßt sich zwar in Rom aus den erhaltenen Quellen nichts Vergleichbares gegenüberstellen, doch macht die inhärente Konflikträchtigkeit auf einige Besonderheiten des römischen Kalenders aufmerksam, die bei näherem Hinsehen für die Geschichte der *nundinae* aufschlußreich werden.

Zunächst fällt eine gewisse Ähnlichkeit von Nundinen einerseits und Kalenden, Nonen und Iden, den monatlichen Strukturtagen, an denen sich die Datierung orientierte, andererseits auf. Im Bereich des Kults begegnet man Routinen für Iuno, Ianus und Iuppiter, die dem nundinalen Opfer gleichen und von den höchsten Priestern, dem Rex sacrorum und seiner Frau, der Regina, und dem Flamen Dialis durchgeführt werden.⁵⁴ Auch auf privater Ebene finden sich Parallelen. Cato der Ältere schreibt in seinem Büchlein „Über die Landwirtschaft“ vor, daß der Herd an diesen Tagen zu schmücken und ein Gebet an den Lar familiaris zu richten sei.⁵⁵ Eine Augusteische *lex Iulia* zur Begrenzung von Tafelluxus listet drei Klassen von Tagen auf, für die unterschiedliche Obergrenzen für den Aufwand gelten sollen. Der Obergrenze von zweihundert Sesterzen für normale Tage folgen dreihundert für Kalenden, Nonen, Iden und Feste; für Hochzeiten und *repositia*, „Nachfeiern“, gelten eintausend Sesterzen.⁵⁶ Das läßt an den „Nundinalkoch“ denken, der zweifellos ebenfalls ein Element besonderen Tafelaufwandes darstellt. Auch hier also Zeichen für einen „sonntäglichen“ Einschnitt.

Die Rhythmisierung der monatlichen Strukturtage unterscheidet sich von jener der Nundinen vor allem durch ihre kalendarische Fixierung.⁵⁷ Das Schema von Kalenden, Nonen und Iden wiederholt sich jeden Monat. Ein näherer Blick offenbart aber die Bedeutung des achtägigen Rhythmus auch für dieses System. Während zwischen Kalenden und Nonen ein auf drei oder fünf Tage fixierter, aber als unbestimmt konzeptualisierter⁵⁸ Zeitraum liegt, folgen die Iden grundsätzlich am achten, nach römischer Rechnung am neunten Tag nach den Nonen: Der Name *nonae* selbst kann nur von diesem Sachverhalt her erklärt werden.⁵⁹ Die strenge Korrespondenz von Monatslänge und Abstand der Nonen von den Kalenden im vorjulianischen Kalender - wo die Nonen auf den fünften Tag fallen, hat der Monat neunundzwanzig, wo sie auf den siebten fallen, einunddreißig Tage - setzt den Abstand von

Iden zu folgenden Kalenden auf zwei *nundinae* und einen Tag. Die Erklärung dieses zusätzlichen Tages bereitet Schwierigkeiten, doch zeigt die Julianische Kalenderreform mit ihrer Plazierung der zusätzlichen, das Jahr von 355 auf 365 erweiternden Tage vor dem letzten Tag des Monats⁶⁰, daß zwischen diesem und den folgenden Kalenden ein enger Bezug vorhanden gewesen sein muß. Im Februar, jenem Monat, in dem alte kultische Strukturen in besonderem Maße konserviert wurden und sich die Monatslänge mit 28 Tagen sogar der Regel, nur ungerade Zahlen zuzulassen⁶¹, widersetzt, beträgt der Abstand genau zwei Nundinalperioden.

Aus diesen Beobachtungen ergibt sich die Hypothese eines ursprünglich nundinalen Systems innerhalb der Monate, eines jeden Monat neu beginnenden, nicht über die Monatsgrenzen hinweg fortlaufenden Systems von Markttagen in achttägigem Abstand. Datieren möchte ich ein solches System vor jener Kalenderreform der Dezemvirn in der Mitte des fünften Jahrhunderts v. Chr., die einige Spuren in der annalistischen Überlieferung hinterlassen hat.⁶² Die Wahrscheinlichkeit eines derartigen Systems wird verstärkt durch das Vorhandensein eines monatlichenROUTINERITUALS genau ein Nundinum nach den Iden, das sich in der Kalendernotierung unter dem Namen „Tubilustrium“ zumindest in zwei Monaten, am 23. März und 23. Mai, gehalten hat.⁶³ Daraus ergibt sich ein Gerüst von vier Daten in nundinalem Abstand, die mit den Nonen beginnen: *Nonae - idus - „tubilustrium“ - kalendae*. Der variable Abstand von Kalenden und Nonen ermöglichte die Einbettung in empirische, das heißt monatlich durch Beobachtung der ersten Sichel neu abgestimmte Mondmonate.⁶⁴

In dieser Form kann die weitestgehende Identität des vordezemviralen Systems der Strukturtage mit den *nundinae* nicht mehr übersehen werden. Ein Nebeneinander beider Systeme kann mit einem hohen Grad von Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden. Die Annahme eines erst frührepublikanischen Ursprungs der *nundinae*⁶⁵ stellt zwar nicht die einhellige Meinung der antiquarischen Tradition dar – Cassius Hemina und Sempronius Tuditanus gingen bis Servius Tullius oder gar Romulus zurück –, sie kann sich aber auf Tanusius Geminus und Varro stützen.⁶⁶ Das aber verändert den Blick auf die dezemvirale Kalenderreform.

Wirtschaftliche Interessen verlangen gerade in einer Zeit der Krise ihr Recht. Der Niedergang der etruskischen Vorherrschaft im südlichen Einflußbereich zwang Rom, zahlreiche außenpolitische wie außenwirtschaftliche Kontakte, die zuvor etruskisch vermittelt waren, selbst wahrzunehmen.⁶⁷ Die Ausdehnung der Handlungssphäre ging mit gesteigerten Anforderungen

an den Kalender als Koordinierungsinstrument einher. Kontrakte und Planungen überstiegen immer häufiger den kalendarisch determinierten Monatshorizont. Die Ausdehnung des unmittelbaren Einflußbereiches Roms, etwa auch auf das nördliche Tiberufer, ließ einen Wochenmarkt, dessen Rhythmus alle vier Wochen neu bestimmt werden muß, nicht länger akzeptabel erscheinen. Ein krudes Beispiel illustriert die Bedeutung der Markttagge gerade für diese Region: Der Verkauf des Schuldners *trans Tiberim* erfolgt nach den Vorschriften des Zwölftafelgesetzes an den dritten *nundinae* nach endgültiger Feststellung der Zahlungsunfähigkeit.⁶⁸

Michels verfehlt den entscheidenden Punkt, wenn sie die zentrale Intention der Reform in der Fixierung der Jahreslänge sieht, die die festen Monatslängen (sekundär) erzwingt: Dafür reichten Schaltzyklen mit konventionellen Mondmonaten vollaus. Nicht die Jahreslänge und mit ihr die Schaltung stehen im Zentrum der Innovation. Die entscheidende Änderung spielt sich innerhalb der Monate, ja auf Wochenebene ab, durch kleine, aber folgenreiche Änderungen. Der „Wochen“-Zyklus wurde nun nicht mehr monatlich unterbrochen, sondern lief über die Monatsgrenze hinweg durch. Die zentrale Bedeutung gerade dieser Institution zeigt sich nicht nur in der Änderung. Das deutlichste Indiz dafür ist vielmehr die weitgehende Beibehaltung des alten und in vielen Bereichen, im privaten wie im öffentlich-religiösen, fest verwurzelten Systems - ein entscheidender Unterschied gegenüber der jüdischen Entwicklung. Um beide Systeme zu koordinieren, ging man in Rom den entscheidenden und von den zeitgleichen Kulturen unterscheidenden Schritt der Verschriftlichung. Die Ausdifferenzierung des Nundinalzyklus wäre als solche auch innerhalb eines fortlaufenden Mondkalenders möglich gewesen, doch bot die schriftliche Fixierung der Zuordnung den entscheidenden Gewinn an Planbarkeit innerhalb eines für alle verbindlichen gesellschaftlichen Rahmenkalenders. Erst die Verknüpfung der Nundinalbuchstaben mit den folglich zu fixierenden Strukturtagen des Monats macht den Kalender handhabbar. Die Regelung der Interkalation, die die Überlieferung als das zentrale Element betrachtete, bildete nur eine Konsequenz dieser Verschriftlichung.⁶⁹ Die rekonstruierbare Gestalt des Kalenders sei mit einer kurzen Skizze wenigstens mit den ersten Monatshälften von Januar und Februar illustriert:

A K IAN
B
C
D
E NON
F
Z
H
A
B
C
D
E EID

F K FEB
Z⁷⁰
H
A
B NON
C
D
E
F
Z
A
B
C EID

Zweifellos kann der Vorgang der dezemviralen Kalenderreform mit seiner Ablösung der *nundinae* von den „Orientierungstagen“ als Ausdifferenzierungsprozeß beschrieben werden. Diese generelle Tendenz sozialer Evolution läßt sich also unter den beschriebenen Voraussetzungen an der Geschichte des römischen Kalenders zeigen. Diese Aussage darf aber den Hinweis Norbert Elias' auf den Zusammenhang der Geschichte der sozialen mit der Geschichte der physikalischen Zeit nicht übersehen. Unter den Bedingungen eines etablierten julianischen Kalenders, der mit fixen Monatslängen und mit nur gelegentlichen und minimalen Schaltungen in der Lage ist, das Sonnenjahr stabil abzubilden, und daher für vieles als Bezugssystem dient, kann es in einer bestimmten Situation erneut zu einer Fixierung von Markttagen relativ zu den „Orientierungstagen“ kommen. Zeugnis dafür ist eine numidische Inschrift vom Beginn des dritten Jahrhunderts. Sie thematisiert die Neueinrichtung von Markttagen (*nundinae*) in *castello Mastarensi*, die, beginnend mit August/September, monatlich *ante diem tertium Kalendas* und *Idus* abzuhalten sind.⁷¹ Für den größeren Abstand der Tage, das heißt die verringerte Frequenz und die - vorauszusetzende - geringe Kommunikationsdichte, ist die Anlehnung an das kalendarische Rahmensystem sinnvoller als die Etablierung eines eigenen Rhythmus.

4 Festverkündigung und Festplazierung

Die Details des „alten“, teilweise auch im „neuen“ Kalender - nun erstmals schriftlich - sichtbaren Systems bestätigen den Vorrang eines Weekensystems für die Koordination gesellschaftlicher Kommunikation. Die Organisation der Metakommunikation, der Kommunikation über die Termine, an denen dann gesellschaftliche Kommunikation in größerem Maße stattfinden kann, ist einfach. Drei Achttagewochen, von den Nonen zu den Iden, von den Iden zum Tubilustrium-Datum und von diesem schließlich bis zu den (alten) Kalenden, bewegte man sich in einem selbstverständlichen System, das keiner Metakommunikation bedurfte. Die Versammlung an den Kalenden vor dem Rex sacrorum und dem Pontifex minor (das ist der republikanische Zustand) diente der Mitteilung des Abstandes zu den nächsten Nonen, dem Startpunkt eines neuen drei-„wöchigen“ Durchlaufs.⁷² Von einem feststehenden Datum her wurde also die variable Periode bestimmt und so überbrückt. Im eigentlichen Sinne begann der nächste Monat dann aber erst mit den Nonen. Alte Feste konnten verständlicherweise nicht in die - in ihrer Dauer ja unbestimmte - Zeit vor den Nonen gelegt werden. Die Ankündigung wichtiger Daten des Monats erfolgte erst an den Nonen selbst, in der nachdezemviralen Zeit - und noch zur Zeit Varros - durch den Rex sacrorum.⁷³

Daß Feste in besonderem Maße Ort gesellschaftlicher Kommunikation sein können, ist unter verschiedenen Aspekten bereits in den voranstehenden Ausführungen angeklungen. Grundsätzlich kann solche Kommunikation nichtsprachlicher Natur sein, in Form von Ritualen, von Rollenverteilung, Choreographie, von Nähe und Entfernung zu zentralen Handlungen geschehen.⁷⁴ Die Kommunikation kann ebenso sprachlicher Natur sein, kann in Gebetstexten, in Liedern, kann in *ludi scaenici*, in Theaterstücken, ihren Ausdruck finden. Diese Sachverhalte sind verschiedentlich sowohl allgemein wie für Rom thematisiert worden⁷⁵, auch wenn dabei oft das Konfliktpotential solcher Feste zugunsten integrativer Interpretationen zurückgedrängt worden ist.⁷⁶ Diese Fragestellung soll hier aber nicht vertieft werden. Im Zentrum steht vielmehr noch einmal die Frage nach der zeitlichen Organisation, nach der Plazierung von Festen im Kalender.

Eine Musterung der in den *fasti* vermerkten *feriae* und Tempelstiftungstage - mit ersten kommen wir ohne weitere Belege quellenkritisch nicht über die Zeit des Cn. Flavius, mit letzteren nicht über den Anfang des zweiten Jahrhunderts v. Chr. zurück - zeigt deutliche Prinzipien in der Verteilung. Nicht nur an Iuppiter hängende Daten, sondern mehrere alte oder

bedeutsame Feste finden wir auf den Iden (Anna Perenna, *ludi Romani, Capitolini, plebei*, das Oktoberpferd).⁷⁷ Eine Fülle bedeutsamer und sicher ebenso alter Kulte ist mit dem ursprünglichen Versammlungstermin am „neunten“ Tag nach den Iden verbunden: Neben Nerio Martis und Maia Volcani im März und Mai⁷⁸ seien die Parilia⁷⁹, Neptunalia, Consualia und Divalia genannt.⁸⁰ Nicht nur wichtige Iuno-, sondern auch Marsfeste finden sich an den Kalenden. Soweit sie zwischen diesen Strukturtagen liegen, scheinen Feste eher jünger, eher typisch urbane Begehungen zu sein: Quirinalia, Quinquatrus, Vestalia, Armilustrum; auch die Saturnalia sind kaum ein altes Saatfest.⁸¹ Sie alle liegen jeweils in der Mitte eines Nundinums, passen sich auch so noch einmal dem alten Wochenrhythmus ein.

Der Befund ist nicht so außergewöhnlich, wie er dem an bisherigen Festanalysen des römischen Kalenders gewöhnten Leser zunächst erscheinen mag. Der Blick auf die Ausbildung der christlichen Liturgie, die wenigstens in groben Zügen verfolgt werden kann, bestätigt die rekonstruierte Entwicklungstendenz. Außerhalb des sehr früh etablierten Sonntagsrhythmus behaupten nur sehr allmählich andere liturgische Termine ihr Eigenrecht. Langfristig sind vor allem die Termine erfolgreich, die eine Koordination mit dem Sonntags- und Osterzyklus erlangen.⁸²

5 Zusammenfassung

Von den vielfältigen Fragestellungen, die sich aus der Beschäftigung mit Zeiten und Orten, die in besonderem Maße Kommunikation ermöglichen, ergeben können, hat dieser Beitrag nur einen kleinen Bereich näher beleuchten können. Gefragt wurde nach Makrostrukturen in der zeitlichen Selbstorganisation der römischen Gesellschaft. Die technischen und sozialen Rahmenbedingungen der Kommunikation selbst haben das Augenmerk auf einfache, rekurrierende und daher in einem auch geographisch wachsenden Stadtstaat keine umfangreiche Metakommunikation erfordernde Zeitschemata gelenkt. Diese Funktion wird in Rom von den *nundinae*, die eine acht-tägige Woche bilden, übernommen. Wie „primitiv“ dieses Schema ist, wie sehr es selbst und die resultierenden Monats- und Jahreslängen von astronomischen Perioden abgekoppelt sind: das bestätigt und radikalisiert die eingangs vorgestellten Thesen Norbert Elias’.

In historischer Zeit erscheint der Wochenrhythmus vor allem in seiner Bedeutung als strukturierendes Element von Wirtschaft und privater Ge-

selligkeit. Reste seiner politischen und juristischen Bedeutung haben sich in verschiedenen Regelungen erhalten, doch läßt sich im politischen Bereich schon an der Wende vom vierten zum dritten Jahrhundert eine restriktive Handhabung erkennen, die sich in der Abtrennung der politischen Verwendung von dem „natürlichen“ Versammlungstag manifestiert.

Einen wichtigen, aber angesichts der allgemeinen Quellenlage nur unzureichenden Einblick in die Entwicklung gesellschaftlicher Koordinationsbedürfnisse bieten die Umstände der dezemviralen Reform, soweit sie sich überhaupt rekonstruieren lassen. Die Lösung eines durchlaufenden, primär wirtschaftlich und politisch-juristisch genutzten Wochenrhythmus von den monatlich je neu beginnenden Nundinalreihen der „Strukturtag“, die vor allem das religiöse Gerüst tragen und in diesem Bereich auch weiter konkurrenzlos als Orientierung dienen, ist mit der Verschriftlichung des Kalenders und der Etablierung fixer Monatslängen universalhistorisch bedeutsam.

Dieser Gewinn an Rationalität läßt sich gleichwohl nicht als Verlust von Religiosität, als „Säkularisierung“ beschreiben. Auch der neue Rhythmus wird religiös thematisiert, das - wenn man so will - nun anachronistische Gerüst der Strukturtag wird für Jahrhunderte, wenigstens in der Datierungspraxis für Jahrtausende festgeschrieben. Für bestimmte Gruppen bildet dieses Gerüst weiterhin die zeitliche Struktur der Kommunikation: In gewissem Umfang, wie die *lex Iulia* nahelegt, für Privathaushalte, sicher aber auch für Priesterschaften wie die Pontifices und namentlich die Auguren: Nicht an den Nundinen, sondern an den Nonen trafen letztere sich *commentandi causa*.⁸³

Literatur

- Alföldi, Andreas 1965. *Das frühe Rom und die Latiner*. Aus dem Engl. übers. von Frank Kolb. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1977. 604 S., 24 Taf.
- Alföldy, Geza 1989. „Die Krise des Imperium Romanum und die Religion Roms.“ Eck, Werner (Hg.), *Religion und Gesellschaft in der römischen Kaiserzeit: Kolloquium[!] zu Ehren von Friedrich Vittinghoff*. Kölner historische Abhandlungen 35. Köln: Böhlau, 1989. 53-102.
- Ampolo, Carmine 1981. „La città arcaica e le sue feste: Due ricerche sul Septimontium e l'Equus October.“ *Archeologia laziale 4: Quarto incontro di studio del comitato per l'archeologia laziale*. Quaderni del centro di studio per l'archeologia etrusco-italica 5. Roma: Consiglio Nazionale delle ricerche, 1981. 233-240.
- Aronen, J. 1989. „Iuturna, Carmenta e Mater Larum: Un rapporto arcaico tra mito, calendario e topografia.“ *Opuscula Instituti Romani Finlandiae 4* (1989), 65-88.
- Basnizki, Ludwig 1938. *Der jüdische Kalender: Entstehung und Aufbau*. [ND mit Nachwort]. [Frankfurt a.M.: Kauffmann, 1938.] Frankfurt a.M.: Athenäum, 1989. 69 S.
- Beard, Mary 1987. „A Complex of Times: No more Sheep on Romulus' Birthday.“ *Proceedings of the Cambridge Philological Society 33* (1987), 1-15.
- Bieri, Peter 1972. *Zeit und Zeiterfahrung: Exposition eines Problembereichs*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1972. 236 S.
- Bieritz, Karl-Heinrich 1986. *Das Kirchenjahr: Feste, Gedenk- und Feiertage in Geschichte und Gegenwart*. 3. Aufl. München: Beck, 1991. 271 S.
- Binder, Gerhard 1967. „Compitalia und Parilia: Properz 4,1,17-20.“ *Museum Helveticum 24* (1967), 104-115.
- Bonner, Stanley F. 1977. *Education in Ancient Rome: From the elder Cato to the younger Pliny*. Berkeley: University of California Press, 1977. xii, 404 S.
- Bowie, E.L. 1986. „Early Greek Elegy, Symposium and Public Festival.“ *Journal of Hellenic Studies 106* (1986), 13-35.
- Brind'Amour, Pierre 1983. *Le calendrier romain: Recherches chronologiques*. Collection d'études anciennes de l'Université d'Ottawa 2. Ottawa, Ont.: Éditions de l'Université, 1983. 384 S.
- Brind'Amour, Lise; — 1975. „Le Dies Lustricus, les oiseaux de l'aurore et l'Amphidromie.“ *Latomus 34* (1975), 17-58.
- Burford, A. 1960. „Heavy Transport in Classical Antiquity.“ *Economy History Review N.S. 13* (1960), 1-18.
- Coarelli, Filippo 1988. *Il Foro Boario: Dalle origine alla fine della repubblica*. Roma: Quasar, 1988. 503 S.
- De Martino, Francesco 1985. *Wirtschaftsgeschichte des alten Rom*. Aus dem Ital. übers. von Brigitte Galsterer. München: Beck, 1985. 766 S.
- Degrassi, Attilio (ed.) 1963. *Inscriptiones Italiae 13: Fasti et elogia. Fasciculus 2: Fasti anni Numani et Iuliani, accedunt ferialia, menologia rustica, parapragmata*. 2 Teile.

- Academiae Italicae consociatae ediderunt. Roma: Libreria dello stato, 1963. xli, 572 S., 89 Taf.
- Denis-Boulet, Noële M. 1959. *Das Kirchenjahr*. Ins Dt. übertr. von Rudolf Vey. Der Christ in der Welt 9,6. Aschaffenburg: Pattloch, 1960. 123 S.
- Deschamps, Lucienne 1987. „Maia Volcani' éclairée par un passage des antiquitates rerum humanarum de M. Terentius Varro Reatinus?“ Bovanno, Anthony (ed.), *Laurea corona: Studies in honour of Edward Coleiro*. Ed. by ... assisted by H.C.R. Vella. Amsterdam: Grüner, 1987. 30-36.
- Dölger, Franz Joseph 1940. „Die Planetenwoche der griechisch-römischen Antike und der christliche Sonntag.“ *Antike und Christentum* 6 (1950), 202-238; Taf. 4-7.
- Douglas, Mary 1973. *Ritual, Tabu und Körpersymbolik: Sozialanthropologische Studien in Industriegesellschaft und Stammeskultur*. Übers. von Eberhard Bubser. ND Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1981. xi, 254 S.
- Duncan-Jones, Richard 1982. *The Economy of the Roman Empire: Quantitative Studies*. 2nd ed. Cambridge: UP, 1982. 414 S.
- Durkheim, Émile 1915. *The Elementary Forms of the Religious Life: A Study in Religious Sociology*. Trsl. from the French by Joseph Ward Swain. Repr. Glencoe, Ill.: Free Press, 1947. 456 S.
- Eisenstein, Elizabeth L. 1979. *The Printing Press as an Agent of Change: Communications and cultural transformations in early-modern Europe*. 2 vols. Cambridge: University Press, 1979.
- Elias, Norbert 1988. *Über die Zeit: Arbeiten zur Wissenssoziologie* 2. Schröter, Michael (Hg.), Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1988. xlviii, 197 S.
- Finley, Moses I. 1973. *Die antike Wirtschaft*. Übers. A. Wittenberg. 2. Aufl. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1980. 220 S.
- Fraser, J[ulius] T. 1982. *The Genesis and Evolution of Time: A Critique of Interpretation in Physics*. Amherst: University of Massachusetts Press, 1982. 205 S.
- Fryan, Joan M. 1993. *Markets and Fairs in Roman Italy: Their Social and Economic Importance from the Second Century BC to the Third Century AD*. Oxford: Clarendon, 1993. 183 S.
- Garnsey, Peter 1988. *Famine and Food-supply in the Graeco-Roman World: Responses to Risk and Crisis*. Cambridge: UP, 1988. xx, 303 S.
- Giesecke, Michael 1991. *Der Buchdruck in der frühen Neuzeit: Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1991. 944 S.
- Girard, Jean-Louis 1991. „Nerio, déesse italique.“ Freyburger, Gérard; Freyburger, Marie-Laure (edd.), *XII^e Metageitnia: Rencontre des Universités du Rhin Supérieur sur l'antiquité classique, Mulhouse, 18-19 janvier 1991*. Mulhouse: Université de Haute Alsace, Faculté des lettres et sciences humaines, o.J. [1991]. 34-37.
- Gluckman, Max 1959. *Custom and Conflict in Africa*. Glencoe, Ill.: Free Press, 1959. 172 S.

- Goitein, S.D. 1959. „The Origin and Nature of the Muslim Friday Worship.“ *Muslim World* 49 (1959), 183-195.
- Goody, Jack (ed.) 1968. *Literacy in Traditional Societies*. Cambridge: UP, 1968.
- 1990. *Die Logik der Schrift und die Organisation von Gesellschaft*. Übers. von Uwe Opolka. [The Logic of Writing and the Organization of Society, Cambridge UP 1986.] Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1990. 323 S.
- Graf, Fritz 1992. „Römische Aitia und ihre Riten: Das Beispiel von Saturnalia und Parilia.“ *Museum Helveticum* 49 (1992), 13-25.
- Halkin, Léon 1932. „Le congé des Nundines dans les écoles romaines.“ *Revue Belge de Philologie et d'Histoire* 11 (1932), 121-130.
- Heinemann, Klaus; Ludes, Peter 1978. „Zeitbewußtsein und Kontrolle der Zeit.“ Hammerich, Kurt; Klein, Michael (Hgg.), *Materialien zur Soziologie des Alltags*. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie: Sonderheft 20. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1978. 220-243.
- Humphreys, S[arah] C. 1978. *Anthropology and the Greeks*. London: Routledge & Kegan Paul, 1978. 357 S.
- Huvelin, P[aul] 1897. *Essai historique sur le droit des marchés et des foires*. Paris: Rousseau, 1897. 634 S.
- Kalender 1982. *Kalender im Wandel der Zeiten: Eine Ausstellung der Badischen Landesbibliothek zur Erinnerung an die Kalenderreform durch Papst Gregor XIII. im Jahre 1582*. Ausstellungskatalog, hg. von der Badischen Landesbibliothek, Karlsruhe, unter Mitarbeit von Adrian Braunbehrens u.a. Karlsruhe: Badische Landesbibliothek, 1982. 176 S.
- Kaletsch, Hans 1970. *Tag und Jahr: Die Geschichte unseres Kalenders*. Zürich: Artemis, 1970. 96 S.
- Kannicht, Richard 1989. „Thalia: Über den Zusammenhang zwischen Fest und Poesie bei den Griechen.“ Haug, Walter; Warning, Rainer (Hgg.), *Das Fest*. Poetik und Hermeneutik 14. München: Fink, 1989. 29-52.
- Köves-Zulauf, Thomas 1990. *Römische Geburtsriten*. Zetemata 87. München: Beck, 1990. 419 S.
- Kolaja, Jiri 1969. *Social System and Time and Space: An Introduction to the Theory of Recurrent Behavior*. Pittsburgh: Duquesne University Press, 1969. viii, 113 S.
- Langdon, S[tephen] 1935. *Babylonian Menologies and the Semitic Calendars*. Schweich Lectures on Biblical Archaeology 1933. London: Oxford UP, 1935. 169 S.
- Latte, Kurt 1960. *Römische Religionsgeschichte*. Handbuch der Altertumswissenschaft 5,4. München: Beck, 1960. 444 S.
- Lintott, A[ndrew] W. 1965. „Trinundinum.“ *Classical Quarterly* NS 15 (59) (1965), 281-5.
- MacMullen, R[amsay] 1981. „Markttag im römischen Imperium.“ Schneider, Helmuth (Hg.), *Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der römischen Kaiserzeit*. Wege der Forschung 552. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1981. 280-292.

- Maur, Hansjörg Auf der 1983. *Feiern im Rhythmus der Zeit 1: Herrenfeste in Woche und Jahr*. Gottesdienst der Kirche: Handbuch der Liturgiewissenschaft 5,1. Regensburg: Pustet, 1983. 230 S.
- Michels, Agnes Kirsopp 1949. „The ‚Calendar of Numa‘ and the Pre-Julian Calendar.“ *Transactions of the American Philological Association* 80 (1949), 320-346.
- 1967. *The Calendar of the Roman Republic*. Princeton: University Press, 1967. 227 S.
- Mitchell, Stephen 1976. „Requisitioned Transport in the Roman Empire: A New Inscription from Pisidia.“ *Journal of Roman Studies* 66 (1976), 106-131.
- Müller, Karl Otfried 1828. *Die Etrusker*. 2 Bde. Breslau: Max, 1828.
- Nicolai, Karl 1963. „Feiertage und Werktage im römischen Leben, besonders in der Zeit der ausgehenden Republik und in der frühen Kaiserzeit.“ *Saeculum* 14 (1963), 194-220.
- Nilsson, [Nils] Martin P[ersson] 1920. *Primitive Time-Reckoning: A Study in the Origins and First Development of the Art of Counting Time Among the Primitive and Early Culture Peoples*. Acta Societatis Humaniorum Litterarum Lundensis 1. Lund: Gleerup, 1920. xiv, 384 S.
- Nippel, Wilfried 1990. *Griechen, Barbaren und „Wilde“: Alte Geschichte und Sozialanthropologie*. Frankfurt a.M.: Fischer, 1990. 218 S.
- Nollé, Johannes [Matthias] 1982. *Nundinas instituere et habere: Epigraphische Zeugnisse zur Einrichtung und Gestaltung von ländlichen Märkten in Afrika und in der Provinz Asia*. Subsidia epigraphica 9. Hildesheim: Olms, 1982. 172 S.
- Obermann, Julian 1956. „Calendaric Elements in the Dead Sea Scrolls.“ *Journal of Biblical Literature* 75 (1956), 285-297.
- Olmsted, Garrett 1992. *The Gaulish Calendar: A reconstruction from the bronze fragments from Coligny with an Analysis of its Function as a Highly Accurate Lunar/Solar Predictor as well as an Explanation of its Terminology and Development*. Bonn: Habelt, 1992. xiv, 212 S.; 62 Taf.
- Pallottino, Massimo 1984. *Italien vor der Römerzeit*. Aus dem Ital. übers. von Stephan Steingraber. München: Beck, 1987. 236 S., 36 Taf., 12 Karten.
- Pascal, C. Bennett 1981. „October Horse.“ *Harvard Studies in Classical Philology* 85 (1981), 261-291.
- Polanyi, Karl 1979. *Ökonomie und Gesellschaft*. Mit einer Einleitung von S.C. Humphreys. Übers. von Heinrich Jelinek. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1979. 448 S.
- Poucet, Jacques 1967. *Recherches sur la légende sabine des origines de Rome*. Université de Louvain: Recueil de travaux d'histoire et de philologie, 4e sér., 37. Louvain: Publications universitaires, 1967. xxxii, 473 S.
- Prosdocimi, Ester; Prosdocimi, Aldo 1978. „Summanus e Angerona: Una solidarietà strutturale nel calendario romano.“ *Étrennes de septantaine: Travaux de linguistique et de grammaire comparée offerts à Michel Lejeune*. Études et commentaires 91. Paris: Klincksieck, 1978. 199-208.

- Raaflaub, Kurt A. 1986. „The Conflict of Orders in Archaic Rome: A Comprehensive and Comparative Approach.“ Ders. (ed.), *Social Struggles in Archaic Rome*. Berkeley: University of California Press, 1986. 1-51.
- Rickman, Geoffrey 1980. *The Corn Supply of Ancient Rome*. Oxford: Clarendon, 1980. 290 S.
- Rordorf, Willy 1962. *Der Sonntag: Geschichte des Ruhe- und Gottesdiensttages im ältesten Christentum*. Abhandlungen zur Theologie des Alten und Neuen Testaments 43. Zürich: Zwingli-Verlag, 1962. 336 S.
- Rüpke, Jörg 1995. *Kalender und Öffentlichkeit: Die Geschichte der Repräsentation und religiösen Qualifikation von Zeit in Rom*. Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten 40. Berlin: de Gruyter, 1995. 740 S.
- Scholz, Udo W. 1970. *Studien zum altitalischen und altrömischen Marskult und Marsmythos*. Heidelberg: Winter, 1970. 180 S.
- Snyder, Walter F. 1936. „Quinto Nundinas Pompeis.“ *Journal of Roman Studies* 26 (1936), 12-18.
- Sontheimer, Walther 1972. „Nundinae.“ *Der Kleine Pauly* 4 (1972). 204.
- Sorokin, P.A.; Merton, R.K. 1937. „Social Time: A Methodological and Functional Analysis.“ *American Journal of Sociology* 42 (1936/7), 615-629.
- Sorokin, Pitrim Alexandrowitsch 1943. *Sociocultural Causality, Space, Time: A Study of Referential Principles of Sociology and Social Science*. Repr. New York: Russel & Russel, 1964. ix, 246 S.
- Turner, Victor 1989. *Vom Ritual zum Theater: Der Ernst menschlichen Spiels*. Aus dem Englischen von Sylvia M. Schomburg-Scherff. Frankfurt: Campus, 1989. 198 S.
- Versnel, H[endrik] S[imon] 1970. *Triumphus: An Inquiry into the Origin, Development and Meaning of the Roman Triumph*. Leiden: Brill, 1970. 409 S.
- 1993. *Inconsistencies in Greek and Roman Religion 2: Transition and Reversal in Myth and Ritual*. Studies in Greek and Roman Religion 6,2. Leiden: Brill, 1993. xv, 354 S.
- Weber, Max 1922. *Wirtschaft und Gesellschaft: Grundriss der verstehenden Soziologie*. Hg. von J. Winckelmann. Studienausgabe der 5. rev. Aufl. 1972, 1922. Tübingen: Mohr, 1985. 945 S.
- Webster, Hutton 1916. *Rest Days: A Study in Early Law and Morality*. New York: Macmillan, 1916. xiv, 325 S.
- Werner, Robert 1968. „Die Auseinandersetzung der frühromischen Republik mit ihren Nachbarn in quellenkritischer Sicht.“ *Gymnasium* 75 (1968), 45-73, 509-519.
- Wissowa, Georg 1912. *Religion und Kultus der Römer*. 2. Aufl. Handbuch der Altertumswissenschaft 5,4. München: Beck, 1912. 612 S.

Anmerkungen

- 1 Zur Vernachlässigung des Faktors „Zeit“ gegenüber „Raum“ s. Kolaja 1969:33f.
- 2 Durkheim 1915:11, Anm. 1: „But what the category of time expresses is a time common to the group, a social time, so to speak. In itself it is a veritable social institution.“
- 3 Sorokin, Merton 1937:621-3.
- 4 S. a. Sorokin 1943:172. 181.
- 5 Sorokin 1943:170.
- 6 Durkheim 1915:10f.
- 7 Sorokin, Merton 1937:620f. 624-6.
- 8 Sorokin 1943:183f. In seinem ethnologischen Material stützt sich der Verfasser weitgehend auf Nilsson 1920.
- 9 Elias 1988. Einzelne Teile, aber ohne die wesentlichen über den Kalender, wurden bereits 1974-1975 in einer holländischen Übersetzung des englischen Originals publiziert.
- 10 Ebd., xxx.
- 11 Ebd., xviii. 19. 100. Ähnlich Sorokin 1943:186-197.
- 12 S. Elias 1988:182.
- 13 Heinemann, Ludes 1978:221.
- 14 Die bis 1963 bekannten Funde hat Degrassi (1963) zusammengestellt und publiziert. Jetzt umfassend Rüpke 1995.
- 15 S. zuletzt Olmsted 1992.
- 16 Die *Fasti Antiates maiores*, ein Wandkalender aus einem vermutlich privaten Gebäude im latinischen Antium, sind nicht älter als die sechziger Jahre; die Steinkalender entstammen fast alle der augusteischen und tiberianischen Zeit.
- 17 Cic. Att. 4,8a,2. S. a. Ov. fast 1,657. Erhalten sind erst Abschriften der 354 n.Chr. entstandenen *Fasti Furi Filocali*.
- 18 Vgl. Max Webers Charakterisierung der antiken Stadt als „Ackerbürgerstadt“ und ihrer Rolle als Konsumentenstadt von Grundbesitzrentnern (kurz Weber 1922:729-731; s. a. 812f.). Auf die Einbettung von Formen des Markttausches in anderen Austauschmechanismen (vor allem „Reziprozität“ und „Redistribution“) hat Karl Polanyi (s. Polanyi 1979) aufmerksam gemacht (für Griechenland rezipiert von Humphreys 1978 und Nippel 1990:128-141).
- 19 Fryan 1993:4.
- 20 Finley 1973:151 mit weiterer Literatur in Anm. 10; s. a. Nollé 1982:20-22 zum Abstand von Marktflecken. Allgemein zur Transportproblematik Finley 1973:150ff.; Burford 1960; Duncan-Jones 1982:366-9; s. a. S. Mitchell 1976; zur Lebensmittelversorgung von Großstädten Rickman 1980; Garnsey 1988.
- 21 Plin. epist. 5,4,1: *Vir praetorius Sollers a senatu petiit, ut sibi instituere nundinas in agris suis permitteretur*. S. a. Suet. Claud. 12,2. Zur Einrichtung von Märkten und

- den damit verbundenen Regelungen und Privilegien umfassend Nollé 1982; kurz Dölger 1940:233f.
- 22 Zu Recht betrachtet Fryan (1993:39) die *indices nundinarii* als Instrumente des „inter-urban trade“ und nicht als Hilfsmittel normaler Käufer. S. a. MacMullen (1981:290f.), der den willkürlichen Charakter der lokalen Markttag-Fixierungen benachbarter Orte herausgestellt hat.
- 23 Die italischen Exemplare hat Degrassi (1963:300-6) dankenswerterweise publiziert. Es handelt sich um sechs Tafeln oder Graffiti aus Latium und Kampanien, von denen mindestens drei als Steckkalender funktionierten. Nur bei dem Index nundinarius Allifanus und Suessulanus erlaubt uns der Erhaltungszustand keine Aussage darüber, ob es sich um mehr als eine reine Liste von Marktorten (und damit Marktterminen) gehandelt hat.
- 24 H. Webster 1916:107. 109. 111.
- 25 CIL 4,4182 mit der (hier noch erweiterten) Verbesserung durch Snyder 1936:17.
- 26 Snyder 1936.
- 27 Macr. Sat. 1,16,34. Vgl. Varro rust. 2, pr. 1: *Itaque annum ita diviserunt (scil. maiores nostri) ut nonis modo diebus urbanas res usurparent, reliquis septem ut rura colerent.* Isid. orig. 5,33,14: *Nonae a nundinis vocatae. nundinae enim sunt publicae conventiones sive mercimonia.*
- 28 Lintott 1965. S. etwa XII tab. 3,5 (Gell. 20,1,46f.): *Erat autem ius interea paciscendi ac, nisi pacti forent, habebantur in vinculis dies sexaginta. inter eos dies trinis nundinis continuis ad praetorem in comitium producebantur, quantaque pecuniae iudicati essent, praedicabatur. tertiis autem nundinis capite poenas dabant aut trans Tiberim peregre venum ibant.*
- 29 Dazu ausführlich Brind'Amour 1983:87-96.
- 30 Sontheimer 1972 zu Varro Men. 279: *Qui expectant nundinas, ut magister dimittat lusum.* Vgl. Nicolai (1963:209), der sich kritisch gegen die Annahme allgemeinen Schulausfalls wendet (zu Schulferien allgemein Bonner 1977:139f. 168-171. 175-213).
- 31 Halkin 1932, mit Verweis auf Suet. gramm. 7: *Docuit autem et rhetoricam, ita ut cotidie praecepta eloquentiae traderet, declamaret vero non nisi nundinis.*
- 32 Iuv. 7,160f. bleibt als Gegenargument problematisch: Um *sexta quaque die* als „den jeweils sechsten Tag der Nundinalwoche“ zu verstehen, wären weitere Zeugnisse für eine derartige Datierungspraxis notwendig; einer Interpretation als „jeden *dies Jovis*“ fehlt der für eine (vorchristlich) so ungewöhnliche Umschreibung nötige Witz (den erst der kriegerische Unterrichtsstoff *septima quaque die*, am *dies Veneris* hätte). Vorzuziehen ist daher das sprachlich naheliegendste Verständnis, Iuvenal unterstelle hier dem Rhetoriklehrer einen Sechstagerhythmus. Das kann aber kaum ernst gemeint sein, sondern dürfte sich zu dem zeitlichen Adynaton des weinlosen Dezembers, des Monats der Saturnalia, gesellen, von dem in V. 97 die Rede ist.
- 33 S. Plaut. Aul. 324f. in der Interpretation von Fest. 176,27-32 L (mit den Ergänzungen von K.O. Müller): *Nundinalem cocum Plau[tus dixit in Aulularia: „Cocus ille nun]dinale est, in [nonum diem solet ire coctum“; hic ab aliis] novendial[is appel-*

latur et cocum viliores sig]nificat, quem [tenuiores conducebant ut in nonum diem coque]ret. Dazu paßt die bei Athen. 6,274c überlieferte Bestimmung der *lex Fannia*: Μούκιος γοῦν Σκευόλας τρίτος ἐν Ῥώμῃ τὸν Φάνιον ἐτήρει νόμον αὐτὸς καὶ Αἴλιος Τουβέρων καὶ Ῥουτίλιος Ῥοῦφος ὁ τὴν πάτριον ἱστορίαν γεγραφώς. ἐκέλευσε δ' ὁ νόμος τριῶν μὲν πλείονας τῶν ἔξω τῆς οἰκίας μὴ ὑποδέχσθαι, κατὰ ἀγορὰν δὲ τῶν πέντε· τοῦτο δὲ τρεῖς τοῦ μηνὸς ἐγένετο (es folgt die Aufzählung der Strafbestimmungen).

34 S. Bowie 1986; Kannich 1989.

35 Zum Ausdruck *nundinas celebrare* s. Nollé 1982:124. Allgemein zur Bedeutung noch Kaletsch 1970:44f.

36 Vgl. allgemein Douglas 1973:99ff.

37 Varro Men. 186: *Quotiens priscus homo ac rusticus Romanus inter nundinum barbaram radebat?* Dem entspricht die bei Sen. epist. 86,12 geschilderte Körperpflege der Vorfahren: ... *brachia et crura cotidie abluebant ... ceterum toti nudinis lavabantur.* Vgl. aber Plin. nat. 28,28: *Ungues resecuri nudinis Romanis tacenti atque a digito indice multorum persuasione religiosum est.*

38 Auson. ecl. 18.

39 Macr. Sat. 1,16,36: *Est etiam Nundina Romanorum dea a nona die nascentium nuncupata, qui lustricus dicitur. est autem dies lustricus quo infantes lustrantur et nomen accipiunt; sed is maribus nonus, octavus est feminis.* Zum *dies lustricus* s. Brind'Amour, Brind'Amour 1975; die Passage wird von Köves-Zulauf (1990) nicht behandelt, s. nur zur allgemeinen Bedeutung des *dies lustricus* 179 und 221.

40 H. Webster 1916:103-117.

41 S. Langdon 1935:90-97.

42 Allgemein zu Märkten s. Huvelin 1897; H. Webster 1916:101f. Goitein (1959) hat den islamischen Freitag - auch hier ist Arbeitsruhe kein Merkmal - aus dem Markttag von Medina erklärt.

43 Nicht differenziert genug: MacMullen 1981:284f.; vgl. 285f. zu Religion und Handel.

44 Gran. Lic. Macr. Sat. 1,16,30; Hemina hist. 14 Peter = Macr. Sat. 1,16,33.

45 S. a. Plin. nat. 18,13: *Comitia nudinis habere non licebat.*

46 S. ausführlich zu dieser Entwicklung und der durchweg übersehenen zentralen Bedeutung der zeitlichen Komponente Rüpke 1995, Kap. 7.2.

47 Gran. Lic. Macr. Sat. 1,16,30. 36.

48 S. Alföldy 1989:87.

49 Cod. Theod. 2,8,1; Cod. Iust. 3,12,2; Eus. vita Const. 4,18-20; dazu Dölger 1940; Rordorf 1962:160ff.; Rüpke 1995, Kap. 11.3.

50 CIL 3,4121; dazu Dölger 1940:232-4.

51 Cod. Iust. 3,12,6.

52 Zum Kalenderdruck s. Kalender 1982; zur Veränderung der Kommunikationsstrukturen durch die typographische Revolution s. Eisenstein 1979 und Giesecke 1991.

53 Zur „Roschadulo“-Regelung s. Basnizki 1938:39-42. S. a. Obermann 1956:292f.

- 54 Kalenden: Macr. Sat. 1,15,19f. Iden: Ov. fast. 1,56; 1,587f.; Fest. 372,8-12 L; Paul. Fest. 93,3 L; Macr. Sat. 1,15,16; Lyd. mens. 3,10; s. a. Varro ling. 5,47.
- 55 Cato agr. 143.
- 56 Gell. 2,24,14.
- 57 Zum Folgenden mit ausführlichen Belegen und Literatur: Rüpke 1995, Kap. 6.2-4.
- 58 S. Varro ling. 6,27; Macr. Sat. 1,15,10. 12.
- 59 S. Varro ling. 6,28; Fest. 176,20-24 L; Macr. Sat. 1,15,7. 12f. - allerdings alle auch mit Alternativdeutungen.
- 60 Die Fasti Praenestini markieren die neuen Tage Caesars einzeln.
- 61 Cens. 20,4 u.ö.
- 62 Herausgestellt hat diese Datierung der Schaffung des vorjulianischen Kalenders Michels (1949:334ff.; 1967:119-144). Das beruht auf entsprechenden Nachrichten der Annalisten Sempronius Tuditanus und Cassius Hemina (bei Macr. Sat. 1,13,21) sowie bei Ovid (fast. 1,53f.).
- 63 Die komplexe Beweisführung habe ich in Rüpke 1995, Kap. 6.3 vorgelegt; hier sei nur auf das Wort *menstruis* in dem zerstörten Festuslemma „QRCF“ verwiesen (Fest. 310,12-21 L), das zwingend auf ein monatliches Stattfinden deutet.
- 64 So schon Karl Otfried Müller 1828:2, 325-8.
- 65 Aus ganz anderen Überlegungen kommt Brind'Amour (1983:220-3) zu ursprünglich festen Markttagen, die er aber nur für einige Perioden im Jahr annimmt und nicht mit den Orientierungstagen identifiziert.
- 66 Cassius Hemina (hist. 14), Tanusius Geminus (hist. 4 Peter) und Varro in Macr. Sat. 1,16,32f.: *Harum originem quidam Romulo adsignant, quem communicato regno cum T. Tatio sacrificiis et sodalitatibus institutis nundinas quoque adiecisse commemorant, sicut Tuditanus adfirmat. (33) sed Cassius Servium Tullium fecisse nundinas dicit, ut in urbem ex agris convenirent urbanas rusticasque res ordinaturi. Geminus ait diem nundinarum exactis iam regibus coepisse celebrari, quia plerique de plebe repetita Servii Tullii memoria parentarent ei nundinis. cui rei etiam Varro consentit.*
- 67 Zur Situation im 5. Jh. s. Alföldi 1965:299-308; Pallottino 1984:106-9; De Martino 1985:26-32; Raaflaub 1986:31-33 mit Überlegungen zu anderen strukturellen Konsequenzen. Zur Überlieferung der Außenpolitik gerade dieses Jhs. s. R. Werner 1968; Poucet 1967.
- 68 XIItab. 3,5 = Gell. 20,1,47.
- 69 Grundsätzlich weist Goody (1968:35; 1990:165) auf diesen Zusammenhang hin.
- 70 Z steht für das erst Ende des 4. Jhs. v.Chr. aufkommende G.
- 71 CIL 8,6357 = ILS 6868.
- 72 Inscr. It. 13,2,111 (F. Praen. 1.1.); Serv. Aen. auct. 8,654: *Ideo autem „Calabra“, quod cum incertae essent kalendae aut idus, a Romulo constitutum est, ut ibi patres vel populus calarentur, id est vocarentur, et scirent, qua die kalendae essent vel etiam idus. a rege sacrificio idem fiebat ut, quoniam adhuc fasti non erant, ludorum et sacrificiorum praenoscerent dies.* Macr. Sat. 1,15,9-12: *Priscis ergo temporibus, an-*

tequam fasti a Cn. Flavio scriba invitis patribus in omnium notitiam proderentur, pontifici minori haec provincia delegabatur ut novae lunae primum observaret aspectum visamque regi sacrificulo nuntiaret. (10) itaque sacrificio a rege et minore pontifice celebrato idem pontifex calata, id est vocata, in Capitolium plebe iuxta curiam Calabram, quae casae Romuli proxima est, quot numero dies a kalendis ad nonas superessent pronuntiabat, et quintanas quidem dicto quinquies verbo καλῶ, septimanas repetito septies praedicabat. (11) verbum autem καλῶ Graecum est, id est voco, et hunc diem, qui ex his diebus qui calarentur primus esset, placuit kalendas vocari. hinc et ipsi curiae, ad quam vocabantur, Calabriae nomen datum est, et classi, quod omnis in eam populus vocaretur. (12) ideo autem minor pontifex numerum dierum qui ad nonas superesset calando prodebat, quod post novam lunam oportebat nonarum die populares ... confluere in urbem ...

- 73 S. das Präsenz in Varro ling. 6,28: *Nonae appellatae aut quod ante diem nonum idus semper, aut quod, ut novus annus kalendae Ianuariae ab novo sole appellatae, novus mensis <ab> nova luna nonae; eodem die in Urbem qui > in agris ad regem conveniebat populus. harum rerum vestigia apparent in sacris Nonalibus in Arce, quod tunc ferias primas menstruas, quae futurae sint eo mense, rex edicit populo.* S. a. im Anschluß an das Zitat der vorigen Anmerkung Macr. Sat. 1,15,12f.: *... quod post novam lunam oportebat nonarum die populares qui in agris essent confluere in urbem, accepturos causas feriarum a rege sacrorum sciturosque quid esset eo mense faciendum.*
- 74 S. allgemein V. Turner 1989.
- 75 S. etwa Beard 1987.
- 76 Vgl. Gluckman 1959.
- 77 S. Scholz 1970:89. 140. 164-7 sowie Ampolo 1981 und Pascal 1981 zu den Iden des März und Mai. Zu den Spielen Latte 1960:248-250; mit weitreichenden (und problematischen) Hypothesen: Versnel 1970:256-266; Coarelli 1988:433-5.
- 78 S. Girard 1991. Zu Maia Volcani zuletzt - wenig überzeugend - Deschamps 1987.
- 79 S. Binder 1967; Graf 1992.
- 80 S. Wissowa 1912:225f. 202f. Zu den Divalia s. zuletzt Prosdocimi, Prosdocimi 1978; Aronen 1989.
- 81 Anders Versnel 1993:136-227.
- 82 Als Übersicht: Denis-Boulet 1959; Maur 1983; Bieritz 1986.
- 83 Cic. div. 1,90: *Et in Persis augurantur et divinant magi, qui congregantur in fano commentandi causa atque inter se conloquendi, quod etiam idem vos quondam facere nonis solebatis.*